



Frauenarbeit der EVLKS, Hauptstraße 23, 01097 Dresden

An die AG Kirche im Wandel

Hauptstraße 23, 01097 Dresden  
Dreikönigsforum - Haus der Kirche  
Tel.: 0351 / 8124-231  
Fax: 0351 / 8124-249  
E-Mail: gudrun.gebauer@evlks.de  
www.frauenarbeit-sachsen.de  
09.07.2024

## Rückmeldung an die AG Kirche im Wandel

Sehr geehrte Mitglieder der Arbeitsgruppe Kirche im Wandel,

für die Möglichkeit der Beteiligung am Prozess *Kirche im Wandel* bedanke ich mich herzlich. Einige Perspektiven aus der Frauenarbeit als Werk der Landeskirche möchte ich Ihnen für Ihre Weiterarbeit gern zur Verfügung stellen.

### Zur Relevanz von Diensten, Werken und Einrichtungen

Viele Gedanken zum Zwischenbericht bewegen mich. Und sie decken sich größtenteils mit Impulsen von Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong, die sie in einem Vortrag auf der Konferenz Kirchlicher Werke und Verbände am 30.6.2025 gegeben hat: *Fluide Formen von Kirche. Impulse von Diensten, Werken und Einrichtungen für eine neue Gestalt von Kirche* (siehe Anhang).

Ihre Idee, nicht-parochiale Formen von Kirche nicht als kostenintensive „Gegenstruktur“ oder „Ergänzung“ zu parochialen Formen zu sehen, sondern als gleichberechtigt, findet in mir großen Anklang. Ihre Analyse von speziellen Charakteristika von Werken und Einrichtungen und ihrer Bedeutung für eine Kirche im Wandel beinhaltet unbedingt bedenkenswerte Impulse für den nötigen Transformationsprozess unserer Kirche. Ich bitte Sie daher herzlich, den angehängten Vortrag von Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong zur Kenntnis zu nehmen und dessen Inhalt für ihre Weiterarbeit zu berücksichtigen. Im Kirchenleitungsbericht entdeckte ich besonders unter dem Stichwort *Initiativen und Gemeinden an sogenannten „dritten Orten“* geeignete Anknüpfungspunkte dafür. Vielen Dank!

### Rückmeldung aus dem Arbeitsfeld der Pfarrfrauenarbeit

Im Kirchenleitungsbericht wird auf die Notwendigkeit größerer Gemeinde-Strukturen hingewiesen. Auch die Arbeitsbelastung von Mitarbeitenden ist dabei im Blick. Diesen Aspekt möchte ich gern verstärken. Die immer größer werdenden Strukturen überfordern Haupt- und Ehrenamtliche zunehmend und werden der Idee der „pastoralen Grundversorgung“ vor Ort immer weniger gerecht. Diese Tendenz bekomme ich in meinem Arbeitsfeld der Pfarrfrauenarbeit immer häufiger gespiegelt. Besonders ein Telefonat mit einer Pfarrfrau ist mir dabei besonders in Erinnerung. Ihre Schilderung der Arbeitssituation ihres Mannes und der Konsequenzen für das Ehe- und Familienleben zeichnen ein drastisches Bild. Die familiäre Be- und Überlastung durch den Pfarrberuf des Partners ist so groß, dass die Aufgabe der eigenen Erwerbstätigkeit der Pfarrfrau die einzige Möglichkeit erscheint, Entlastung für die Familie zu schaffen. Die zunehmende Belastung von Pfarrfamilien, die mir schon von einigen Pfarrfrauen zurückgemeldet wurde, darf durch eine weitere Vergrößerung von parochialen Strukturen nicht in Kauf genommen werden. Als Vertretung der Pfarrfrauen und Pfarrmänner bitte ich daher eindringlich darum, die Konsequenzen der strukturellen Veränderungen für Pfarrfamilien und darüber hinaus natürlich auch für alle anderen Mitarbeitenden der Landeskirche gründlich zu bedenken.

### Zur Relevanz geschlechtsspezifischer Arbeit

Gesellschaftlicher und kirchlicher Wandel berühren die Menschen unterschiedlich – je nach ihrer sozialen Lage, ihren biografischen Erfahrungen, ihrer Herkunft und nicht zuletzt ihrem Geschlecht. Geschlecht ist keine Nebensache, sondern ein strukturierendes Prinzip, das Zugänge, Teilhabe und Machtverhältnisse beeinflusst – in Kirche, Beruf und Alltag. Deshalb braucht es geschlechtsspezifische Arbeit, die diese Unterschiede sichtbar macht und gezielt bearbeitet.

Frauen- und Männerarbeit in der Kirche leisten dabei mehr als individuelle Begleitung: Sie schaffen

Räume für Empowerment, Selbstreflexion, Bildung und Vernetzung. Sie nehmen strukturelle Benachteiligungen ernst und entwickeln konkrete Wege zu mehr Gerechtigkeit. Geschlechtsspezifische Arbeit ist damit eine Voraussetzung für echte Gleichstellung: Denn nur, wenn Unterschiede wahrgenommen und bearbeitet werden, können Gleichwertigkeit und partnerschaftliches Zusammenwirken entstehen.

Gerade in einer Zeit tiefgreifender Transformationsprozesse ist es daher zentral, Frauen gezielt zu stärken – und Männer zu ermutigen, sich aktiv am Wandel zu beteiligen. Dafür halte ich folgende Punkte für essenziell für die Weiterentwicklung der Landeskirche:

#### Zukunft braucht Repräsentation

Nur eine Kirche, in der Frauen gleichberechtigt mitwirken, gestalten und führen können, wird zukunftsfähig sein. Denn: Kirche ist nur glaubwürdig, wenn sie die Lebensrealitäten ihrer Mitglieder widerspiegelt. Frauen stellen mehr als die Hälfte der kirchlichen Basis – sie engagieren sich haupt- und ehrenamtlich in Gemeinden, in der Diakonie, in der Bildungsarbeit, in geistlichen Angeboten. Wenn diese Lebenswirklichkeiten nicht auf Leitungs- und Entscheidungsebene abgebildet sind, entsteht eine Repräsentationslücke, die Vertrauen und Anschlussfähigkeit gefährdet. Eine zukunftsfähige Kirche braucht alle Perspektiven – weibliche, männliche, queere –, um gesellschaftlich wirksam zu bleiben.

#### Gleichberechtigung ist kein Zusatz, sondern Kernauftrag

Die biblische Botschaft stellt Gerechtigkeit, Würde und Teilhabe in den Mittelpunkt. Eine Kirche, die Gleichberechtigung nicht umsetzt, verfehlt ihren eigenen theologischen Anspruch. Gleichstellung ist kein „weiches Thema“, sondern Ausdruck der zentralen christlichen Überzeugung, dass jeder Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen ist.

#### Engagement ernst nehmen – auch strukturell

Frauen sind vielfach das Rückgrat kirchlichen Lebens: Sie leiten Gruppen, übernehmen Verantwortung in Ehrenamt und Beruf, prägen Gemeindekultur. Eine Kirche, die dieses Engagement nicht strukturell absichert – durch faire Bezahlung, geschlechtergerechte Sprache, familienfreundliche Arbeitsbedingungen oder Teilhabestrukturen – riskiert den Rückzug genau jener Menschen, die ihre Zukunft tragen.

#### Gleichberechtigung braucht auch die Arbeit mit Männern

Gleichstellung ist kein „Frauenthema“ – sie ist ein gemeinschaftlicher Prozess, der nur gelingt, wenn auch Männer aktiv einbezogen werden. Die Auseinandersetzung mit eigenen Rollenbildern, Machtstrukturen und Privilegien ist ein wichtiger Teil des Wandels, den die Kirche gestalten muss.

In der kirchlichen Bildungsarbeit braucht es Räume, in denen Männer über ihre Unsicherheiten, Erwartungen und Prägungen reflektieren können – ohne Abwehr, aber auch nicht ohne Herausforderung. Eine gerechtere Kirche entsteht nur, wenn Männer lernen, Verantwortung für Geschlechtergerechtigkeit zu übernehmen – in Leitung, Sprache, Theologie und Alltagspraxis.

#### Fazit

Gleichberechtigung ist kein Zukunftsthema – sie ist Voraussetzung für eine glaubwürdige, wirksame und lebendige Kirche. Frauen gleichberechtigt mitwirken zu lassen, heißt: die volle schöpferische Kraft Gottes in allen Menschen anzuerkennen. Eine Kirche, die Frauen Raum gibt zu gestalten, zu entscheiden und zu führen, ist nicht nur gerechter – sie ist widerstandsfähiger und näher am Evangelium. Deshalb bitte ich die Arbeitsgruppe darum, alle geplanten Maßnahmen auf ihre Förderung von Geschlechtergerechtigkeit hin zu prüfen.

Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit und wünsche dafür gutes Gelingen und viel Segen.

Mit freundlichen Grüßen  
Luise Müller

